

# Neue Sitten und Gebräuche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **80 (1954)**

Heft 25

PDF erstellt am: **09.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



geben müsse, statt 6, um die 2 mal 10 Rp. Fenstersteuer zu sparen.

Anonym teilt mit, Lehrer Kindlimann habe zu Schülern gesagt, Fest sei völlig überflüssig, sonst genug los, nichts gegeben bei der Sammlung.

Frau Witwe Mannenbach, sie möchte nicht wieder eine besetzte Bockleiter vor ihrem Parterrefenster, wo Aussicht versperre. Mann selig sei 1. Tenor gewesen.

Männerchor Egg wünscht bei ev. Lorbeerkrantz eine Schachtel dazu, zum ev. Heimtransport. Habe einmal einen verloren, ohne Schachtel.

Waisenvater Binneler, ob von der Festwirtschaft an Kinder nur pastörisierte Milch verkauft werde, wegen einem Bang.

Frau Fүүrstein, habe ihre angemeldete Fahne, Neuenburg altes Wappen, noch nicht vermieten können; dazu gäbe sie auch junger Hund, weiblich, drei Monate an einen ev. Sängeringeressenten. Verträge den Gesang gut.

Weibel Plötzli reklamiere nicht mehr lang wegen 30 m Seil zum Absperren des Pöbels, garantiere für nichts.

Kaufhaus Paradies offeriert neuen Plastikstoff zum Überdecken der tannenen Sitzbänke auf dem Festplatz 1. Platz, wegen den Spießen durch die dünnen Sommerkleidchen in das Fleisch der Fräulein.

Witwe Möckli, ob wirklich der Radiowagen vor ihr Haus komme, Schadenersatz bei ev. explosiver Unfallgefahr. Mann sel. hätte das nie geduldet, schon gar nicht von Züripietern.

Miss Adeline Pie, dipl. Gesangslehrerin, offeriert Mitwirkung im Unterhaltungsprogramm, Sopran bis h (?). Klassisches.

Fotograf Holdermuth verlangt Allein- fotografierrecht.

Frisör Rasch droht mit persönlicher Wegschaffung des Notwece hinter Garten, sei nicht nach seinem Geschmack und gegen den Heimatschutz.

Briefmarkenverein wünscht Aufklärung, warum kein Sommerstempel (Sonderstempel ?).

Armenpfleger Sörgeler erinnert, Programme nicht auf Kunstdruckpapier, dafür Restbrötchen größer, gescheiter.

Und so weiter.

Ferdinand schrieb diese Notizen etwas stilisiert ab und schickte sie dem Präsidenten des Organisationskomitees. Der las sie aufmerksam durch und warf sodann den Zettel in den Papierkorb.

«Siehst du, alles klappt!» sagte Ferdinand fröhlich. «Fertig bis auf den letzten Gamaschenknopf, wie schon Alexander der Große gesagt hat!» Er erinnerte mit diesem falschen Zitat seine Frau glücklicherweise daran, daß sie am Samstagmorgen um 6 Uhr zur Coiffeuse, Mme. Knopf, bestellt war.

Am Samstagmorgen um 4 Uhr trat das

Wetterkomitee, von Ferdinand präsiert, bei Kaffee-Kirsch im «Adler» zusammen. Das Barometer hielt sich neutralerweise genau auf der Mitte des «Veränderlich». Das Radio hatte leicht bedeckt verheißten. Die Meteorologische Zentralanstalt verkündete um 5 Uhr ein Bulletin, das weder Fisch noch Vogel war, mit einem kalten Wassertropfen, der mit sonnigen Aufheiterungen in noch unbestimmter Richtung davonwanderte. Teils, teils und jenachdem – –

Da gab sich Ferdinand innerlich einen Schupf und unternahm das Wagnis. «Sie haben mich oft einen Pessimisten geheißen – nun wohlan, ich will Ihnen zeigen, daß ich im Grunde Optimist bin. Ich glaube an das Gute im Menschen und hab Sonne im Herzen!»

Der Beschluß ergab 2:2 Stimmen. Ferdinand gab mit einem muntern Ja den Stichentscheid. Das Telefon klingelte nach allen Seiten.

Um 8 Uhr erschienen unter brausenden Melodien der Blasmusik die ersten Vereine; die silbernen Becher kreisten durch die Morgenkühle, die Ehrenjungfrauen, weißer als selbst die Unschuld es

sein könnte, schlotterten, die Fahnen flatterten nach Möglichkeit. Eine Stunde später hingen sie ergeben am Mast.

Um 10 Uhr, als die «Sängerrunde vom Oberhof» mitten im grünen Festplatz auf dem hellen Podium den ersten Vers «An die Musik» zu Ende gesungen hatte, begann es zu tröpfeln; als der dritte Vers ausklang, retteten schon die Serviertöchter unter strömenden Regengüssen, was zu retten war, Servietten, Schinkenbrötchen, Weggli, Flaschen, Gläser. Die Vereine verschlossen sich in die Turnhalle und in die drei Tanzsäle. Es regnete ohne Unterbruch bis in den Sonntag-nachmittag hinein.

Es hatte sich bald herumgesprochen, wer für das Wetter verantwortlich war. War dieser Ferdinand nicht von jeher ein Querkopf, hä? Ein Spielverderber Nummer eins? Er konnte ja nicht einmal ordentlich jassen! Und in allen Komitees hatte er sich unmöglich gemacht! Der hatte gerade noch gefehlt! Das schönste Fest einer Gemeinde derart zuschanden zu reiten!

Nach einem Vierteljahr zog Ferdinand samt seiner Frau von dannen. –



Neue Sitten und Gebräuche

„He, wo ist hier der größte Juwelier der Stadt?“